

## Das „Homerische Gelächter.“ Anachronistische Betrachtungen.

Lipnig Penelope

Ich stieß vor Kurzem auf zwei Artikel,<sup>1</sup> die mich dazu bewogen, mich im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Thema „Gedächtnis“ mit Homer bzw. der Antikenrezeption zu befassen. Denn spricht man von einem europäischen kollektiven Gedächtnis, muss man auch von Homer<sup>2</sup> sprechen. Homer *schenkte* Europa und der Welt den griechischen Götterhimmel in schriftlicher Form, einen Teil vom Mythos, dem letztendlich „Europa“ entspringt.<sup>3</sup> Diese homerischen Götter sind anthropomorphe Gestalten, die durch ihr allzu menschliches Treiben, vor allem in der „Ilias“, bald Opfer von Kritik wurden.<sup>4</sup> Doch ebenso wie Homer die Götter auf seine Art interpretierte, wird heute Homer auf vielerlei Arten interpretiert. So bezeichnet Köhlmeier im Artikel „Morden ohne Motiv“<sup>5</sup> Thersites als Prototyp eines Narrens. Köhlmeier interpretiert hier anachronistisch, wie es meist geschieht. Bezüglich Homer-Rezeptionen ist ein beliebtes *Opfer* dieser Interpretationen das sogenannte „Homerische Gelächter“, wie bereits Fernau in „Rosen für Apoll“ treffend zum Ausdruck bringt.<sup>6</sup> Eben dieses Gelächter wird gerne zitiert, wenn man erhaben wirken will. Bei dem Lachen der Götter und Helden Homers ist allerdings bei diesem Lachen kein Platz für Erhabenheit. Es ist voller Spott und Hohn,<sup>7</sup> voyeuristisch und deshalb immer noch *up-to-date*. So sollte man es sich wohl immer wieder ins Gedächtnis rufen und erkennen, wie wenig der Mensch sich im Laufe der Jahrtausende zum Teil verändert hat.

Das Homerische Gelächter findet sich laut Lexika zwei Mal bei Homer, einmal in der „Ilias“ und einmal in der „Odyssee“.<sup>8</sup> Es sind die Götter, die Homer hier lachen lässt. Es gibt allerdings zwei weitere Stellen, an denen die Menschen lachen.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Gaulhofer Karl, Es gibt so viel Wahres im Falschen. In: „Die Presse am Sonntag“ vom 24. März 2019, 13. // Köhlmeier Michael, Morden ohne Motiv. In: „Die Presse am Sonntag“ vom 24. März 2019, 22 f.

<sup>2</sup> Zur *Homerischen Frage* siehe u.a. Bannert Herbert, Homer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1979. // Eisenberger Herbert, Studien zur Odyssee (= Lendle Otto/Steinmetz Peter (Hgg.), Palingenesia VII. Monographien und Texte zur klassischen Altertumswissenschaft). Wiesbaden 1973. // Erbse Hartmut, Beiträge zum Verständnis der Odyssee. (= Dörrie Heinrich/Moraux Paul (Hgg.), Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte XIII.) Berlin/New York 1972. // Pulleyn Simon, Homer Ilias I. Edited with an Introduction, Translation, an Commentary. New York 2000.

In der Wissenschaft neigt die *communis opinio* zu einer Datierung der Homerischen Epen um das 8./7. Jhd.v.Chr. Die Epen selbst behandeln, zum Teil deutlich anachronistisch, die Zeit um 1200 v.Chr.

<sup>3</sup> Die Sage von Europa wird bei Homer allerdings nicht erzählt.

<sup>4</sup> Siehe hierzu v.a. Nestle Wilhelm, Vom Mythos zum Logos. Die Selbstentfaltung des griechischen Denkens von Homer bis auf die Sophistik und Sokrates. Stuttgart 1942f.

<sup>5</sup> Köhlmeier Michael, Morden ohne Motiv. In: „Die Presse am Sonntag“ vom 24. März 2019, 22 f.

<sup>6</sup> Fernau Joachim, Rosen für Apoll. Die Geschichte der Griechen. München/Berlin 1961<sup>8</sup>, 24 f. (Im Folgenden Fernau, Rosen für Apoll.)

<sup>7</sup> Vgl. hierzu u.a. Heubeck Alfred u.a., A Commentary on Homer's Odyssey. Volume 1. Introduction and Books i-viii. Oxford 1998, 370.

<sup>8</sup> Link Stefan: *Wörterbuch der Antike* (2002) s.v. Homerisches Gelächter // Metzler: *Metzler Lexikon antiker Bildmotive* (1997) s.v. Lachen

<sup>9</sup> Die Freier werden bei dieser Abhandlung ausgeklammert, stellen sie doch eines der Negativ-Beispiele für menschliches Verhalten bei Homer dar.

Das erste Mal ertönt das Lachen bei den Göttern im Ersten Buch der „Ilias“. Um den Streit der Götter um Troja zu beschwichtigen, schenkt Hephaistos ihnen Nektar ein.<sup>10</sup> Im „Wörterbuch der Antike“ liest man hierzu vom unauslöschlichen Gelächter der seligen Götter.<sup>11</sup> Das Lachen wirkt wie eine Parodie, wenn man berücksichtigt, dass der einzig hinkende Gott für die Aufgabe des Einschenkens auserkoren wurde. Wäre doch Hebe dafür in Frage gekommen oder eben der Mundschenk Ganymedes.<sup>12</sup> So lachen „die olympischen Götter über Hephaistos, als er umherhumpelt und Wein ausschenkt [...]“<sup>13</sup>

In der „Odyssee“ versammelt Hermes die männlichen Götter um Hephaistos, Aphrodite sowie Ares und „ein langes Gelächter erscholl bei den seligen Göttern, Als sie die Künste sahn des klugen Erfinders Hephaistos.“ Erwähnte Künste beziehen sich auf ein geschmiedetes Netz, das Aphrodite und Ares beim Liebesspiel einfiel. Kurz belachen die Götter die Ehebrecher, dann ergießt sich ihr Spott aber über Hephaistos.<sup>14</sup> Diese Szene, in der die Götter zuerst über die ertappten Ehebrecher Ares und Aphrodite, die Frau Hephaistos‘, dann durch Hermes auch wieder über Hephaistos lachen, ist wohl einer der beliebtesten Homerszenen in der Antikenrezeption. Vor allem bildnerische Künstler haben sich, aus naheliegenden Gründen, immer wieder an dieser Szene versucht.<sup>15</sup>

Für unsere heutige Gesellschaft interpretiert, lässt sich festhalten, dass die Tatsache, dass die Götter - schon wieder - über Hephaistos lachen, ihre soziale Kompetenz bzw. deren Mangel daran zeigt. Zwar gewinnt Hephaistos durch seine Kunst Ansehen bei den Göttern, aber hier dient er nur der Unterhaltung. Er löst Gelächter ohne Ende aus. Dieser Gott hat eine unförmige Gestalt und ist ein Außenseiter bzw. ein Fremdling. Unter dieser Perspektive erscheinen die Götter asozial, wenn sie über einen beeinträchtigten *Ausländer* lachen.<sup>16</sup>

---

<sup>10</sup> „Lächelnd darauf entnahm sie der Hand des Sohnes den Becher. Jener schenkte nunmehr auch der übrigen Götterversammlung Rechts herum, dem Krüge den süßen Nektar entschöpfend. Doch unermeßliches Lachen erscholl den seligen Göttern, Als sie sahn, wie Hephästos in emsiger Eil umherging.“ Hom.II. I, 596-600 (Üs. J.H. Voß)

<sup>11</sup> Link Stefan: *Wörterbuch der Antike* (2002) s.v. Homerisches Gelächter

<sup>12</sup> Kirk G.S. (Hg.), *The Iliad: A Commentary*. Volume I: books 1-4. Cambridge 1985, 113 f.

Vgl. zu Hebe Hom.II. IV, 2

<sup>13</sup> Hom.Od. VIII, 267-367

<sup>14</sup> „Ein langes Gelächter erscholl bei den seligen Göttern, Als sie die Künste sahn des klugen Erfinders Hephaistos. [...] Und man wendete sich zu seinem Nachbar und sagte: Böses gedeihet doch nicht; der Langsame haschet den Schnellen! Also ertappt Hephaistos, der Langsame, jetzo den Ares, Welcher am hurtigsten ist von den Göttern des hohen Olympos, Er, der Lahme, durch Kunst. Nun büßt ihm der Ehebrecher!“ Dann Apoll zu Hermes: „Hermes, Zeus‘ Gesandter und Sohn, du Geber des Guten, Hättest du auch wohl Lust, von so starken Banden gefesselt, In dem Bette zu ruhn bei der goldenen Aphrodite?“ Hermes bestätigt mit Nachdruck diese Aussage und „da lachten laut die unsterblichen Götter.“ Hom.Od. VIII, 326 – 337 und 339 – 343.

<sup>15</sup> Siehe u.a. Maarten van Heemskerck, Vulkan zeigt Mars und Venus im Netz. 1540. Aus: <http://prometheus.uni-koeln.de/pandora/image/show/imago-cb108a9360c548238d381ae21d78c2007ab4ba90>. // Guillemot Alexandre Charles, Mars and Venus Surprised by Vulcan. 1827. Aus: <https://en.wikipedia.org/wiki/Hephaestus>.

Ein großer *Schnitzer* unterläuft hier beiden Künstler. Sie malen die Götter und Göttinnen, die über die Drei lachen. Homer betont allerdings, dass lediglich die männlichen Gottheiten herbeieilen. Die Damen des Olympos ziehen sich zurück. In der Schamgesellschaft zur Zeit Homers wäre keine Frau auf die Idee gekommen, diesem Fiasko beizuwohnen. Hom.Od. VIII, 324.

Zur Schamkultur vgl. u.a. Adkins A.W.H., *Moral Values and Political Behaviour in Ancient Greece. From Homer to the end of the Fifth Century*. London 1972, 12. // Finkelberg Margalit, *Timé and Areté in Homer*. In: *The Classical Quarterly* 48/1 (1998), 14. // Morrison James, *A Companion to Homer's Odyssey*. London 2003, 23.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu u.a. Schrade Hubert, *Götter und Menschen Homers*. Stuttgart 1952, 88, 90 und 94 f.

Die Menschen stehen diesem Verhalten in nichts nach. Im Zweiten Gesang der „Ilias“ erschallt ein herzhaftes Lachen, als Odysseus den, einleitend erwähnten, Thersites zu Boden schlägt. Als „der häßlichste Mann vor Ilios“<sup>17</sup> blutüberströmt und weinend am Boden liegt, nachdem er den *primus inter pares*, den *basileus* Agamemnon kritisiert hat, ertönt ein schallendes Gelächter.<sup>18</sup> Das einzige Mal, dass bei Homer nicht über einen verkrüppelten Zeitgenossen gelacht wird ist, als sie über den, in Rinderkot ausgerutschten und damit besudelten, Aias lachen.<sup>19</sup>

„Ich ahne, daß Sie enttäuscht sind. Aber mehr steckt nicht dahinter. Das Homerische Gelächter erschallt [...] ein paarmal, niemals ist der Anlaß erhabener.“<sup>20</sup> so Fernau, so ich. Es drängt sich die Frage auf, weshalb genau dieses Lachen im Gedächtnis der Menschen blieb, nicht das eines Hesiods. In seiner „Theogonie“ erschallt ein viel erhabeneres Gelächter. „Beginnen wir mit den Musen, die durch ihr Lied den hohen Sinn ihres Vaters Zeus auf dem Olympos erfreuen und in harmonischen Sang verkünden, was ist, was sein wird und was zuvor war. Ohne Ermüden strömt süßer Gesang von ihren Lippen, und das Haus des mächtig donnernden Vaters Zeus lacht zum hell tönenden Sang der Göttinnen.“<sup>21</sup> Vielleicht wird eines Tages ja vom „Hesiodschen Gelächter“ die Rede sein, derweilen steht uns das Homerische ja tatsächlich gut zu Gesicht. Vielleicht ist das die Antwort.

---

<sup>17</sup> Hom.II. II, 16.

Thersites schießt, lahmt an einem Fuß, ist bucklig und hat beinahe eine Glatze. Er widerspricht dem homerischen Ideal *kalos kai agathos*. Das nicht nur „gut und schön/edel“ bedeutet, sondern vor allem „außen und innen schön“. Zu *Kalokagathia* vgl. u.a. Weiler Ingomar, Inverted Kalokagathia. In: *Slavery & Abolition. A Journal of Slave and Post-Slave Studies* (23/2) 2002.

<sup>18</sup> „Also der Held, und zugleich mit dem Zepter ihm Rücken und Schultern Schlag er (Odysseus, Anm.); da wand sich jener (Thersites, Anm.), und häufig stürzt ihm die Träne. Eine Striem erhob sich im Blut aufschwellend am Rücken Unter des Zepters Gold. Er setzte sich nun bebte, Murrend vor Schmerz, mit entstelltem Gesicht und wischte die Trän ab, Rings wie betrübt sie waren, doch lachten sie herzlich um jenen. Also redete mancher, gewandt zum anderen Nachbar: Traun, gar vieles bereits hat Odysseus Gutes vollendet, [...] Aber anjetzt vollbracht er das Trefflichste vor den Argeiern, Daß er den ungestümen und lästernden Redner geschweiget!“ Hom.II. II, 265-275

<sup>19</sup> „Als sie dem Ende des Laufs nun naheten, betet' Odysseus Schnell zu des mächtigen Zeus' blauäugiger Tochter im Herzen: Höre mich, Göttin, mit Huld, und bringe mir Hilfe zum Wettlauf! Also sprach er flehend; ihn hörte Pallas Athene; Leicht ihm schuf sie die Glieder, die Füß,, und die Arme von oben. Als sie nun annahen hinanzufiegen zum Kampfpfeis; Jetzo strachelte Aias im Lauf, denn es irrt' ihn Athene, Dort wo der Unrat lag der geschlachteten brüllenden Rinder, Die zu Patroklos' Ehre der Peleione getötet; Und mit dem Rinderkot ward Mund und Nas' ihm besudelt. Aber den Krug ergriff der herrliche Dülder Odysseus Schnell, wie zuvor er kam; und den Stier der gewaltige Aias. Dieser stand, in den Händen das Horn des gewendeten Rindes, Immer noch Kot ausspeiend, und redete vor den Argeiern: Traun, wohl irrte die Göttin im Laufe mich, welche von jeher Mütterlich naht dem Odysseus, ihm beizustehn und zu helfen! Jener sprach's; und umher erhoben sie frohes Gelächter.“ Hom.II. XXIII, 768-784

<sup>20</sup> Fernau, Rosen für Apoll, 25.

<sup>21</sup> Hes.theog. 36-42 (Üs. O. Schönberger)